

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 20 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 20 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 15. November d. J. die Obergespanne der Komitate Bieselburg, Sáros, Sohl, Esanád und Öhmör: Heinrich Grafen Zichy, Georg Grafen Andrássy, Anton von Radvanszky, Georg Zivora und Aladar Grafen Andrássy über ihr Ansuchen von der Leitung des Komitates; ferner den Obergespan des Temescher Komitates Jozsef v. Damaszkyn, den Administrator des Bereger Komitates, Viktor Grafen Szaray und den Obergespan des Tornaer Komitates, Karl v. Nagalyi, von der ihnen verliehenen Würde zu entheben, gleichzeitig aber zu Administratoren: des Bieselburger Komitates den disponiblen Komitats-Vorstand Ludwig v. Kroner, des Sároser Komitates den disponiblen Ober-Staatsanwalt Johann Slaváts, des Temescher Komitates den disponiblen Hofrath Anton v. Szabó, des Bereger Komitates den disponiblen Komitats-Vorstand Paul v. Tabódy senior allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Justizministerium hat die bei dem Kreisgerichte in Cattaro erledigte Rathsstelle dem Rathsssekretär desselben Gerichtes, Eduard Freiherrn v. Willenberg verliehen.

Die königlich siebenbürgische Hofkanzlei hat vermöge der ihr eingeräumten Befugnis zu gestatten befunden, daß der frühere, noch am Leben befindliche und dienstfähige Provinzial-Kommissär (Adjunctus Provincialis Commissarius) des Dévaer Distriktes, Ladislaus von Barsai seinen früher bekleideten Dienst wieder antrete; und weiter zu Provinzial-Kommissären (Adjuncti Provinciales Commissarii) ernannt.

In dem Hermannstädter Distrikte: den Friedrich Schelken, disponiblen k. k. Landesgerichtsrath.

In dem Klausenburger Distrikte: den Ladislaus Jacsó, Reklamations-Untersuchungs-Inspektor.

In dem Kronstädter Distrikte: den Stephan von Sándor, disponiblen k. k. Kreisgerichtsrath.

In dem Bisztreczer Distrikte: den Gabriel von Dorgó, disponiblen k. k. Urbarialgerichtspräsident.

Nichtamtlicher Theil.

Die Finanz-Angelegenheit in Frankreich und Oesterreich.

Wien, 17. November.

□ Nach Außen und nach Innen trat in diesen Tagen ein und dieselbe Frage wieder in den Vordergrund. Es ist die Finanz-Frage. Der Brief Napoleons an den Staatsminister und das Gerücht von der Vorlage des Budgets an den Reichsrath, sie haben viel Verwandtes. Dort wie hier wird ein Gegenstand berührt, der schon an und für sich das allgemeine Interesse im höchsten Grade in Anspruch nimmt. Dort wie hier involvirt aber diese Frage in diesem Momente sehr tiefgehende, sehr weittragende Konsequenzen. Die Beziehung beider Akte zu der ganz allgemeinen Verfassung der betreffenden Reiche liegt klar zu Tage. Dort wie hier handelt es sich nicht um eine Finanz-Angelegenheit *sans pur*, sondern um eine neue Phase staatlicher Entwicklung. Dort wie hier sollen nicht vorübergehende Ausbülfsen beschaffen, sondern eventuell dauernde Verfügungen getroffen werden. Dort wie hier endlich soll das Mittel zum Zwecke werden.

Was nun den Brief Napoleons an den Staatsminister und das Programm des Herrn Fould betrifft, so hat der telegraphische Auszug des „Moniteur“ allerdings eine Ueberschätzung von deren Wichtigkeit veranlaßt. Unsere Journale bekennen die einstimmig, indem sie heute auf die wörtliche Mittheilung dieser

beiden Aktenstücke zurückkommen. Nichtsdestoweniger wird man gut thun, hierbei nicht von einem Extrem in das andere zu verfallen. Man wird gut thun, ein Faktum, welches man vielleicht im ersten Momente seines Bekanntwerdens überschätzte, im zweiten zu unter-schätzen. Es ist wahr, Fould hat im Augenblicke sein Endziel, die Veranlagungen des Budgets vor dem Gesamt-Senate nicht erreicht. Die acht großen Sectionen sind nicht gefallen. Es ist wahr, Fould sah sich gezwungen, der Spitze seiner eigenen Pläne, der Befreiung der außerordentlichen Kredite, während der Abwesenheit der Kammer, selbst wieder zu brechen, indem er die Vermittlung der Credits de virescents adoptirte. Durch diese Credits de virescents wird dem einen Minister erlaubt, eine beliebige Summe von seinem Budget an das eines seiner Kollegen zu über-lassen. Wie gesagt, alles dieß ist wahr, und alles dieß läßt die ganze Angelegenheit in einem minder großen Styl erscheinen. Doch übersehe man über dem, was nicht geschah, das nicht, was geschah. Vor Allem die Art und Weise, wie die ganze Affaire eingeleitet wurde. Dieses offensiblen Hervorsuchen des demokratischen Standpunktes in Napoleonischer Manier, diese etwas sehr gezwungene neuzeitliche Betonung des suffrage universelle, diese geradezu affektirte Entgegensetzung dieser Dinge dem Monarchismus von Gottes Gnaden. Dieser ganze Apparat, den man einige Zeit in Stat gelegt hatte, spalt bei dieser Gelegenheit wieder in offiziellem und offiziösen Kreisen in bemerkenswerther Weise. Man übersehe aber ferner nicht, daß dieser „trop allerde“ auf seine Prärogative so eifersüchtige Napoleonismus wirklich eine Kon-zession gemacht hat. Er hat das ihm zustehende Befugnis aufgegeben, während der Abwesenheit der Kammer neue Kredite zu eröffnen. Es gibt nun allerdings Leute, welche heute behaupten, diese Konzeßion sei eigentlich gar keine Konzeßion, habe gar keine Wirklichkeit, sei nur Schein, das Ganze nur ein neuer Napoleonischer Coup de théâtre. Nun in auswärtiger und in finanzieller Angelegenheit ist schwer ein Urtheil zu haben. Jene entziehen sich ihrem Wesen nach, diese können durch glückliche Gruppierungen dem

Fenilleton.

Gasbeleuchtung.

(Fortsetzung.)

Die Franzosen sind sehr beweglich: etwas Neues leuchtet ihnen bald ein, oftmals früher als nöthig, nämlich ehe es geprüft ist; mit Lebon's Erfindung war es anders. Nachdem Paris sich satt gesehen hatte an den flackernden Flämmchen und Blumen in den Vergnügungsgärten, sprach man nicht mehr davon. Die vielen Kriege, die wilde, alle bestehenden Verhältnisse umstürzende Thätigkeit der Revolutions-männer, der General Bonaparte, der Konsul Bonaparte und die Gloire de la grande nation machten Alles versinken, was sonst vielleicht noch Interesse gehabt hätte.

Lebon war ein thätiger, umsichtiger Mann, ein Mann, der seine Nation kannte; dieß bewies er dadurch, daß er den Franzosen seine angebliche neue Erfindung nicht in wissenschaftlichen Abhandlungen vorführte, sondern in einem Vergnügungsorte, wo viel getrunken und mäßig getrunken wurde; allein dennoch konnte seine Stimme in jener bewegten Zeit nicht durchdringen; er entfernte sich von dem Herde des Alles verschlingenden Feuers, von Paris; er ging nach Havre und suchte dort die Aufmerksamkeit der Leute zu fesseln, allein vergeblich; nach wiederholten

Versuchen gab er auch dort die Sache auf und die Gasbeleuchtung und sein Name sogar war vergessen. Einige Tage lang machte Lebon, der hierbei sein ganzes Besitztum zugelegt und in völlige Armut ver-sunken war, noch von sich reden, dann war es stille — es schloß sich das Grab über ihm.

Am 3. Mai des Jahres 1802 fand man auf einem Seitenwege der Champs Elysées einen Leichnam von zwei Äugeln durchbohrt, mit zwei abgeschossenen Pistolen in den Händen. Es war der arme Lebon — er wurde auf dem Gemeindefriedhof des innocents verscharrt und hat vielleicht einige Jahre später bei den Festlichkeiten des Kaiserreiches als Wallratbherge noch ein Mal sein Licht leuchten lassen; jetzt kennt Niemand mehr den Namen Lebon, als etwa ein eifriger Geschichtsverfälscher, welcher der französischen Nation einen Triumph bereiten will, auf den sie keine Ansprüche zu machen hat.

Nach Napoleons Verbannung nach Elba kam zu den rückgekehrten Bourbonen mit den Engländern, die Paris überschwemmten, auch der thätige und rastlose Winsor mit dem Antrage, Paris mit Gas zu beleuchten; allein die Zeit war noch nicht gekommen. Die Vögel hatten sich noch nicht beruhigt, als ein neuer Sturm sie schon wieder höher und höher schwellte. Napoleon kehrte von Elba zurück und die Lawine rollte durch ganz Frankreich, bis sie auf den Felsen von Belle Alliance zerbrach. Ein halbes Jahr später hatte Winsor die Erlaubnis, Paris mit Gas zu erleuchten, und Winsor begann sein Versprechen „von England solle die Erleuchtung der Welt ausgehen“, wahr zu machen.

Allein Frankreich wollte das nicht! Raum wurden Winsor's Pläne bekannt, als sich die Gesamtheit der französischen Gelehrten mit einer Wuth gegen ihn und sein Projekt erhob, welche die der englischen Gelehrten weit übertraf. Das Institut de France (die Akademie) sprach seinen Bannfluch darüber aus, und wenn auch Biot und Lenoir und Dulong und Petit sich damals so gründlich blamirt hätten, als geschahen, indem sie die Absurdität des ganzen Verfahrens in das hellste Licht setzten, die Unterminierung der Städte und das Indielufspringen derselben als die unausbleibliche Folge der Gasbeleuchtung angaben, und sogar der gesammten Landwirtschaft den Untergang droheten, weil kein Talg mehr zu Lichtern und kein Oel zu Lampen gebraucht werden würde, so hätte ein einziger Feind seiner Sache den projektirenden Winsor aus dem Felde geschlagen — das war Charles Kodier, der zu Winsor's Unglück gerade aus seiner Verbannung zurückkehren mußte.

Kodier war schon, kaum 20 Jahre alt, gegen Napoleon aufgetreten, hatte sein Kaiserthum angegriffen, war aus Paris verbannt worden, war verdächtig, Napoleon auf seiner Reise nach Mailand (wo er sich bekanntlich zum König von Italien krönen ließ) aufzuheben zu wollen, wurde verfolgt, floh nach dem Züraegebirge, nach der Schweiz, endlich, da es ihm hier gar zu elend ging, indem er sich mit Illuminiren von Bildern zu Jugendschriften kümmerlich ernähren mußte, nach Oesterreich, wo er wenigstens durch Romanschreiberei sein Brot verdienen konnte, kehrte aber endlich, als Napoleon gestürzt war und er nichts mehr zu fürchten — eher etwas zu hoffen

allgemeinen Urtheile entzogen werden. Aber selbst zugegeben, daß keine Konzeßion gemacht worden sei, daß man nur den Schein für sich haben wollte, so muß doch selbst dieser Wunsch seine Motive haben.

Dieser Ansicht waren auch die politischen und finanziellen Kreise. Man begab sich auf die Motiven-Jagd. Dieselben wurden auch sehr bald und sehr reichlich gefunden, nur widersprechen sie sich geradezu direkt. Diese Verschiedenheit war aber auch die Ursache der wechselnden und sich bekämpfenden Fluktuationen in der öffentlichen Stimmung, so wie in den — Kursberichten. Während nämlich die Einen sich rasch zu der Ansicht resolvirten: es müsse etwas faul sein in dem Staate Frankreich, waren die Anderen eben so schnell der Meinung, es sei dieser Coup im Innern nur der Schatten, den ein Coup nach Außen vor sich herwerfe. Die Wirkung war, daß während man dem zu Folge im ersten Augenblicke die politischen und finanziellen Kreise neues Vertrauen in die Zukunft gewinnen sah, dieselben Kreise im nächsten Momente wieder diese Hoffnung schwinden ließen. Der Gedanke, daß Napoleon im Stände der Nothwehr nach Innen sich befinde, und der Gedanke, daß er neue Kräfte zu einem Ausfalle nach Außen suche, bekämpften sich mit wechselndem Glücke. Unsere Kursberichte liefern den Beweis. Wenn etwas aber vor Allem der letzteren Ansicht Vorschub leistete, so war es neben den Antezedentien der Napoleonischen Regierung im Allgemeinen der nun bekannte Schluß des Fould'schen Programmes. „Sollte es“, heißt es dort, „aber dennoch zum Kriege kommen, dann werde Frankreich, von jeher das meist kriegerische Land, seine Liebe für den Ruhm und sein Vertrauen zum Kaiser in der That, ein gewaltiger Dämpfer für allzu sanguinische Hoffnungen.“

Beinahe zugleich mit den ersten Nachrichten über diese Napoleonischen Konzeßionen tauchte auch neuerdings das Gerücht auf: die österreichische Regierung sei entschlossen, dem Reichsrathe Finanz-Vorlagen zu machen. Bekanntlich datirt aber diese Version nicht von heute. Schon vor der Wiederaufnahme der Sitzungen war davon die Rede. Schon damals herrschte im Publikum und in der Journalistik eine gewisse „Disparität in Beziehung auf die Opportunität dieser Eventualität“. Es ist hier nicht der Ort, auf die für und wider angeführten Gründe einzugehen. Es mag nur bemerkt werden, daß die Zentralisten die Sache mit weit weniger ungünstigen Augen ansahen, als die Föderalisten. Die Ersteren suchten vor Allem eine Modalität ausfindig zu machen, unter denen, ohne Verletzung des oft genannten Artikels 10 der Grundgesetze, eine solche Vorlage möglich wäre. Die Letzteren begnügten sich einfach, den spitzen Pfahl der Inkompetenz auch bei diesem Anlasse noch tiefer in das Fleisch unseres jungen Parlamentarismus zu treiben. Einstweilen erfolgte die Wiederaufnahme der Sitzungen. Aber keine Finanz-Vorlagen hatten Statt. An deren Stelle trat die bekannte Mittheilung des Herrn Finanzministers. Mit dieser Mittheilung erschien die ganze Angelegenheit wenigstens vorläufig erledigt. Niemand dachte, daß dieselbe so bald wieder in den Vordergrund treten würde. Um so größer war die allgemeine Ueberraschung, als das Gerücht von jenen Reichsraths-Vorlagen in diesen Tagen schon und im verstärkten Maße, wieder auftauchte. Mehrfache Va-

rianten desselben Themas zirkulirten in den Kreisen der Abgeordneten, wurden in den Journalen besprochen, gehen von Munde zu Munde. Daß die Regierung an eine einfache Erklärung des Reichsrathes als einen weiteren, im gegebenen Momente nicht denkbar, sind alle Stimmen einig. Und in der That ist seitdem der Herr Finanzminister selbst die Unmöglichkeit eines solchen Schrittes erklärt hatte — seit dem 4. d. M. — nichts vorgefallen, was auf eine Modifikation dieser Erklärung schließen ließ. Dem gegenüber spricht man jedoch vielfach von einer Umgestaltung des Reichsrathes in anderer Richtung. Man spricht von der Ernennung eines Reichsrathes ad hoc zur Erledigung besonders dringlicher Angelegenheiten. Ich fahre hier nur in meinem ganz objektiven, ganz thatfächlichen Tagesberichte fort, wenn ich dem hinzufüge: daß unter diese besonders dringlichen Angelegenheiten im gegenwärtigen Momente, wo die Steuern pro 1862 bereits angeschrieben sind, die Finanz-Vorlagen auch von vielen Anhängern des Ministeriums nicht mehr gezählt werden. Einfache Gerüchte sind nur sehr schwache Anhaltspunkte für weitgehende Diskussionen. Ihre Leser mögen sich einstweilen hiermit begnügen. Erfolgen die Vorlagen nicht, so entbehren diese Diskussionen ohnedieß jeder Basis, jedes Zieles und Endzweckes. Erfolgen dieselben, so wird die Regierung nicht verfehlen, die neue Situation vollständig aufzubellen. Nur noch wenige Tage, vielleicht Stunden, und die Thatsachen werden für sich selbst sprechen.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 18. November.

Vorsitzender: Präsident Dr. J. Hein.
Beginn der Sitzung 10 Uhr 20 Min.

Auf der Ministerbank die Herren: v. Schmerling, v. Plener, von Vasser, Graf Wickenburg, Degenfeld und Sektionschef v. Ritzy.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident macht folgende Mittheilungen: Eine „die Schiffahrtsbewegung in den österreichischen Häfen“ betitelte Schrift wurde an die Abtheilungen vertheilt.

An die Stelle des Grafen Rostiz ist Vizepräsident Ritter v. Hasner in den Ausschuss für das Gemeindegesetz gewählt worden.

Die neulich gewählten Ausschüsse haben sich bereits konstituiert. Der Ausschuss zur Verathung des Taschek'schen Antrages (Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter) Vorsitzender: Graf Belcredi, Stellvertreter: Dr. v. Waidele, Schriftführer: Dr. Zybliekiewicz. — Der Ausschuss zur Verathung des Schneider'schen Antrages (die Behandlung umfangreicher Gesetzesvorlagen betreffend) Vorsitzender: Ritter von Hasner, Stellvertreter: Graf Rothkirch, Schriftführer: v. Hopfen und van der Straß. — Der Ausschuss zur Verathung der von der Regierung vorgelegten Novelle zum Strafgesetze: Vorsitzender: Dr. Ritter v. Wenisch, Schriftführer Dr. Niehl.

Abg. Dr. Klaudi hat einen Zusatzantrag zu dem von dem Ausschusse zur Entwerfung von Gesetz-Entwürfen, wodurch die Trennung der Justiz von der Administration sofort bewirkt und den Gerichten

die Zuständigkeit hinsichtlich der Uebertretungen zurückgegeben wird, ausgearbeiteten Geszentwurf auf den Tisch des Hauses gelegt. Derselbe geht dahin, daß 1. den Verwaltungs- und Polizeibehörden keinerlei gesetzgebende oder richterliche Gewalt eingeräumt werden dürfe; 2. die §§. 7, 11, 12, 13 der Verordnung vom 20. April 1854, 3. 96, aufzuheben seien, und endlich 3. daß dieser Antrag dem Ausschusse zur Verathung überwiesen werde. (Der Antrag wird von der Mehrheit und einigen Mitgliedern des linken Zentrums unterstützt.)

In der Generaldebatte über den Geszentwurf zum Schutze des Brief- und Schriftgeheimnisses sprechen v. Mende und Kuranda. In der Spezial-Debatte wird §. 1 des Entwurfes mit einer Abänderung, Klaudi's, §. 2 mit dem Amendement Mende's und Herbst's angenommen.

Zu §. 3 (von amtlicher Beschlagnahme handelnd) stellt v. Mende Amendements, welche die Fälle der Abwesenheit des Betheiligten und der Gefährdungsübertretung berücksichtigen und den über Behandlung von unbestimmt adressirten Briefen bestehenden Bestimmungen den Fortbestand wahren (Unterstützt).

Es folgt nun die Spezialdebatte über §. 1; er lautet:

§. 1. Das Geheimniß der Briefe und anderer unter Siegel gehaltener Schriften steht unter dem Schutze des Gesetzes.

Gegen den §. 1 spricht Tschabuschnig, dafür sprechen: Herbst, Fischer, Mühlfeld.

Abg. Dr. Klaudi gibt zu, daß eine Definition des Gesetzes im §. 1 auszusprechen nothwendig sei. Doch, meint er, sollte in demselben eine Bestimmung enthalten sein, welche die Normen zur Behandlung von Fällen gibt, für die in dem Straf- und im vorliegenden Gesetze nicht vorgesehen ist. Deshalb solle in §. 1 ausgesprochen werden, daß die Verletzung des Briefgeheimnisses in anderen als den im Strafgesetze vorhergesehenen Fällen ein Vergehen oder eine Uebertretung nach den folgenden Bestimmungen bilde.

Der Klaudi'sche Antrag wird bei der Abstimmung mit 81 gegen 50 Stimmen angenommen.

Gegen §. 2 sprechen v. Mende und Herbst. Die Amendements der Abg. v. Mende und Herbst werden angenommen.

Gegen §. 3 sprechen v. Mende und Dr. Herbst und v. Waidele.

Finanzminister Plener stellt das Amendement, statt der Worte „auf richterlichen Befehl“ zu setzen: „auf einen mit Gründen versehenen Befehl eines Richters oder einer mit richterlichen Funktionen betrauten Behörde.“

Das Amendement des Finanzministers Plener wird mit 69 gegen 63 Stimmen.

Schluß der Sitzung wird beantragt und angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 20 Min.

Oesterreich.

Laibach. Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde gestern im hiesigen Theater, bei festlicher Beleuchtung

Wiener Plaudereien.

(Schluß.)

Einen neuen Haut gout erhielt das Leben unserer Bühnen-Habitués durch die — General-Proben. Diese Proben im Costume, bei Beleuchtung, Dekoration und voller Comparserie sind meist nur in der kaiserl. Oper und an den Vorstadtbühnen bei großen Spektakelfestlichkeiten üblich. Sie werden entweder am Vormittage oder am Abende vor der Aufführung gehalten. Nur Geladene haben Zutritt. Es sind dies meist Kritiker, Freunde des Dichters oder Compositeurs und einige wenige Begünstigte. Schon am Abende vor der Probe geht ein geheimnißvolles Blütern durch die Reihen der Eingeweihten. Die Transpirationen einer Neuigkeits- und reklamensüchtigen Journalisten-Literatur findet hier ein Echo. Hoffnungen oder Befürchtungen werden laut. Die Besetzung wird besprochen. Fabelhafte Summen werden als Ausstattungskosten genannt. Endlich bricht der große, bedeutungsvolle Tag an. Im lustigen Sonnenschein schleichen, gleich Verschworenen, „die Theatergläser im Gewande“ die Begünstigten gegen die unscheinbaren Seitenportale der betreffenden Bühne. Der ungewohnte Eingang, das als mehr Rembrandt'sche Halbdunkel der Zugänge bieten keine geringen Schwierigkeiten. Sie werden mit Mühe und Ausdauer überwunden. Mit einer gewissen offensiblen Sicherheit, beneidet von den Umstehenden und angestaunt von den Vorübergehenden, passiren die Berechtigten die kleinen, niederen Thüren. Durch klingende Beredtsamkeit zähmen die Un-

berechtigten den schrecklichen Cerberus — Theater-Zeldweibel. Endlich hat man, den Hut auf dem Kopfe, comme chez soi, auf einem Sperrsitze oder in einer Loge Platz genommen. Die Orchestermitglieder, ebenfalls den Hut auf dem Kopfe, versammeln sich, die letzten Ueberreste eines frugalen Gabelfrühstücks im Munde, laut und rüchhaltlos plaudernd. Die Instrumente werden mit einer Energie und Ausdauer gestimmt, die, an und für sich sehr loblich, im Uebrigen aber zum Verzweifeln sind. Die Zuseher haben sich einstweilen, trotz des clair obscur erkannt. Wie die Freimaurer, wechseln sie Zeichen des Einverständnisses. Die Lampenpuzer im tiefen Regligée schreiten im insolenten Gleichschritze über die Bühne, um die Rivalen und die Blammen an den Coulißsen zu besorgen. Noch ist der Vorhang oben. Einige Mitglieder der Bühne, die nicht beschäftigt sind oder nicht „ausfangen“, letztere ganz oder theilweise im Costume, aber ohne Schminke, Perrücke und Bart, erscheinen unter den Zusehern. Einige Damen, meist vom Chor oder dem Ballet, mit leichten Ueberrümpfen über ihren noch leichteren Masken, tauchen aus räthselhaft verschlungenen Gängen auf, steigen geheimnißvolle Treppen nieder oder schwingen sich kurzweg über das Orchester in das Parterre. Sie sind alle vollkommen frisiert und geschminkt, obwohl letzteres nicht im Theater-gesetz befohlen ist. Aber sie fürchten den üblen Effekt eines ungeschminkten Gesichtes in dem Lampenschein mehr als die Verleumdung. Wie sie nun sind, mischen sie sich, gruppiren sie sich unter die Gäste, scherzen, lachen, plaudern mit Bekannten und Unbekannten, und vergessen so natürlich den Moment, wo sie auf

— hatte, nach Paris zurück, woselbst er denn auch für seine Anhänglichkeit an die Bourbons belohnt, geadelt und zum Bibliothekar des Arsenal's ernannt wurde.

Dieser junge Mann, damals noch nicht 30 Jahre alt, griff den deutschen Engländer Winsor mit einer Malice, mit einer Beharrlichkeit und Hefigkeit an, welche bis dahin ihres Gleichen noch nicht gehabt. Er that alles Mögliche und Erdenkliche, um ihn und die ganze Erfindung lächerlich zu machen, und etwas Schlimmeres kann auch dem braven Manne nicht begeben in Frankreich, als lächerlich zu werden; nun aber war Winzer nicht einmal in diese Kategorie zu bringen, denn seine Antezedentien waren nicht von der Art, daß man sie hätte vorwurfsfrei nennen können — zudem verlor er den Kopf, denn statt zu versuchen, die Lacher auf seine Seite zu bekommen, was unter den lustigen Leuten jenseits der Vogesen und den Ardeennen oft durch ein einziges bon mot zu machen ist — übersetzte er lediglich Recum's Schrift über die Gasbeleuchtung, die im Grunde auch nichts weiter als eine Empfehlung dieser Methode ist, und dieß erwies sich nicht als genügend.

Es wurde nun allerdings durch ihn das Palais Royal, das Luxembourg und das Odeon mit Gas beleuchtet, allein die Kosten wurden bei Weitem nicht gedeckt und über diese enge Grenze hinaus erstreckte sich die neue Beleuchtung nicht.

(Fortsetzung folgt.)

des äußeren Schauplatzes, vor Beginn der Vorstellung die Volkshymne vom Theaterpersonal geübt und mit dem Ausdruck patriotischer Begrüßung vom Publikum aufgenommen. Das Theater war zahlreich besucht; Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Ernst, der Herr Landesches, der Herr Landeshauptmann u. w. wohnten der Vorstellung bei.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 6. November d. J. der Kongregation der Schwestern von der heiligen Vorsehung in Lemberg als Unterstützung zum Baue ihrer Vereinskapelle den Betrag von 1000 fl. aus dem Religionsfonde allergnädigst zu bewilligen geruht. — Se. Majestät der Kaiser haben ferner allergnädigst zum Baue der Zillstiftkirche zu Einädel, Pfarre Alsenz in der Steiermark, 400 fl. zu spenden geruht.

— Zur Erbauung eines Armenhauses mit Kapelle in Unter-St. Veit haben Seine Majestät der Kaiser 400 fl. und Ihre Majestät die Kaiserin 100 fl. zu spenden geruht. Ferner haben dazu gewidmet Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Franz Karl 300 fl., Ludwig Joseph 200 fl. und Ferdinand Max 100 fl.

Frankeich.

Paris, 14. November. Der heutige „Moniteur“ mit dem zwei kaiserlichen Briefen, dem Berichte des Herrn Fould und dessen Ernennung zum Finanzminister, hat gewaltige Sensation in Paris erregt. Seit dem Entschlusse scheint der Kaiser übrigens erst nach langem Widerstreben und in letzter Stunde gefast zu haben, denn der heutige „Moniteur“ erschien viel später, als gewöhnlich. Die großen Aktienstücke waren ihm erst des Abends zugegangen, nachdem Herr Fould nochmals eine lange Konferenz mit dem Kaiser in Compiègne gehabt hatte. Der neue Finanzminister selbst kam erst heute Morgens nach Paris zurück, um jedoch sofort das Finanzministerium zu übernehmen. Alle Blätter besprechen heute natürlich das Tagesereignis.

Nachtrag.

Agram, 15. November. Oestern fand ein kleiner Erzeß Statt, welcher sehr leicht von bedauerlichen Folgen hätte sein können. Die Veranlassung gab ein Befehl, welches der Ban dem hiesigen Offizierkorps der Garnison gab, mit Tafelmusik, welche abwechselnd deutsche Stücke vortrug. Die dabei versammelte Jugend sah darin eine Provokation und stimmte das bekannte Nationallied an: „jos kroatska nije propala“ zu deutsch „noch ist Kroatien nicht verloren.“ Dieser Vorfall veranlaßte die städtische Polizei zur Intervention, und wurden von derselben vier Verhaftungen vorgenommen; dadurch entstand ein kleiner Tumult. Die Verhafteten sollen bereits wieder freigelassen worden sein.

Wesl, 18. November. Die Beamtenkörper der Komitate Bieleburg, Tolna, Zala und Veszeg haben in corpore abgedankt, ebenso der Magistrat der Stadt Ebersopel. Das Warasdiner Komitat petitionirt um Einberufung des ungarischen Landtages. (Pr.)

Zürich, 18. November. In Zürich sind auch die Wahlen für die Kurie des Großgrundbesitzes verfassungsfreundlich ausgefallen. Es wurden gewählt: die Großgrundbesitzer Joseph Susann aus Ebersau, und Paul Sardouich aus Capedistria. Der Landtag ist jetzt komplet.

der Bühne oder hinter den Coulissen sein sollen. Ein gellender Ruf des Regisseurs durch die noch offene Bühne führt sie aus den Armen der Liebe und Freundschaft in die der — Pflicht zurück.

Endlich haben die Coulissenschieber, den Theatermeister an der Spitze, das „Theater gestellt.“ Der Vorhang geht langsam nieder. Vor denselben in das Proszenium wird ein kleiner Tisch gestellt, hinter demselben ein Stuhl. Ein Theaterdiener legt das „Nachlesebuch“ auf. Der Regisseur, der die Vorstellung leitet, nimmt seinen Platz hinter dem Tische. Ein Bleistift hinter dem Ohr, eine mächtige Tabakdose sind seine unabweislichen Attribute. Mit ihm zugleich erscheint im Orchester der Kapellmeister. Er trifft noch einige Aenderungen im Arrangement der Mitglieder des Orchesters, wechselt einige Worte mit dem Orchester-Direktor, gibt noch einige Aenderungen in den Kopaturen an. Nun beginnt die Ouvertüre. Die Probe ist der einzige Moment, wo der Kapellmeister hörbar wird. Den Laien verwehrt es förmlich, wenn im schnellsten Prestissimo, im höchsten Fortissimo ein Verstoß vom Kapellmeister augenblicklich mit lauter Stimme dem betreffenden Instrumente auf den Kopf zugesagt wird. Die Zuschauer applaudiren nun entweder die Ouvertüre, worauf die Orchestermitglieder einstimmen oder es — schweigt. Ein Drittes gibt es bei den Proben nicht. Nun geht der Vorhang in die Höhe. Ein Chor beginnt. Einen seltsamen Eindruck macht es hier: edle Römer, ehr-

— Entgegen der Angabe (slawischer Organe), daß die Türken bei einer in der Nähe von Trebigne stattgefundenen Affaire das Kloster Schuma geplündert und geschändet hätten, meldet eine in Wien eingelangte telegraphische Depesche aus dem Hauptquartier Omer Pascha's vom 16. Nov., daß das Kloster Schuma bei dem Heranrücken der türkischen Truppen freiwillig geräumt wurde, worauf auf Befehl Omer Pascha's türkischerseits, zur Wahrung des Klosters, die Siegel angelegt worden sind. Die sonstigen Nachrichten über den Stand und die Verpflegung der Truppen Omer Pascha's lauten befriedigend.

Der Telegraph meldet aus Diocöz, 12. Nov., daß in der Nähe von Ostrozac im Kaimakamate von Vihac in Bosnien, in fünf Ortschaften mit ungefähr 5000 Einwohnern ein Aufstand ausgebrochen sei. Wie wir der „Ngr. Ztg.“ nachzählen, handelt es sich hierbei nicht um einen Aufstand türkischer Christen, sondern um eine Rebellion der mahomedanischen Bevölkerung, welche die Zahlung der Steuern und die Einstellung von Vaschi-Bozufs verweigert.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 18. November. Der „Moniteur“ enthält die Berufung des Senats für den 2. Dezember.

Turin, 18. November. (Ueber Paris.) Cialdini hat das Kommando des 4. Armeekorps niedergelegt und ist nach Paris abgereist.

Turin, 17. November. Es zirkuliert das Gerücht von einem heute Morgens zwischen dem General Vixio und Major Agneta stattgefundenen Duell, in welchem Vixio schwer verwundet wurde.

New-York, 6. November. Mr. Estlin bemerkte in einer Rede, der Krieg könne nicht lange währen, habe aber einen verzweifelten Charakter. Man glaube allgemein, die Naval-Expedition sei glücklich in der Vellebay oder im Port royal gelandet. Fremont wurde durch General Hauss ersezt.

Teheran, 19. Oktober. Der von den Turkmänen gefangene französische Reisende Blocqueville ist in Resched angekommen. Die persische Regierung bezahlte für ihn das Lösegeld.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Protokoll der 2. Versammlung, welche am 8. November 1861 im Magistratsaale von 5—8 Uhr Abends abgehalten wurde.

Vorsitzender: Vizepräsident v. Strahl.
Schriftführer: Erster Sekretär Dr. E. S. Costa.
24 Mitglieder.

(Schluß.)

6. Das vom ersten Sekretär entworfenene Programm der Gesellschafts-Zeitschrift wurde ohne Bemerkung einstimmig genehmigt.

Bzüglich der Herausgabe beantragte der erste Sekretär die sogleiche Inangriffnahme des ersten Heftes, und zwar in der v. Kleinmayr und Bamberg'schen Buchdruckerei, welche ein Offert vorgelegt hatte, worin sie sich bereit erklärte, den Druckbogen 8° (in der Weise des dreijährigen Handelskammerberichtes) bei einer Auflage von 400 Exemplaren sammt Papier à 17 fl. ö. W., jedes folgende Hundert aber à 1 fl. 50 kr. zu liefern.

würdige Druiden, die Bauern im „Propheten“ oder die alten Deutschen im „Lohengrin“ mit der Brille auf der Nase erscheinen zu sehen, oder im natürlichen Haar oder in halb historischen, halb modernen Costume. Das ist so das Recht des Chores in der Generalprobe, der die Folge des angekommenen „zu spät“ aller Garderobiers. Es ist dies aber auch die einzige Eigenschaft des Chores. Die Rolle nur zu markieren, mit halber Stimme zu singen, eine Modifikation im Texte oder in den Tempo's zu verlangen, steht nur den ersten Mitgliedern zu. Ihnen gegenüber ermächtigt sich die Energie der Regie, des Kapellmeisters, des Garderobiers bis zur Direktion, bis zur Submission. Während der Probe hat die Direktion in einer der letzten Reihen des Parterres ihren Platz genommen. Sie ist, gleich dem Feldherrn während der Schlacht, vom zweiten Regisseur, dem Decorateur, dem Costumeur und anderen artistischen Gallopins umgeben. Letzter ertheilt sie ihre Befehle zu allfälligen Aenderungen. Nur selten unterbricht sie den Gang auf einige Minuten vollkommen. Nur selten ernennt sie eine Replikation an. Ihr zur Seite stehen die Eingeweihten.

Jeder verläßt mit einem fertigen Urtheil über den Erfolg das Haus. Niemand wagt es, dieß Urtheil auszusprechen — nam habent sua facta libelli!

Nachdem über eine Anfrage des Herrn Finanz-Rathes Dr. v. Kallenegger die finanzielle Möglichkeit und die Möglichkeit der baldigen Herausgabe des ersten Heftes näher dargelegt, die Anträge des ersten Sekretärs vom Herrn Bürgermeister Ambrosch und Herrn Dr. Raf kräftigst unterstützt wurden, ein Antrag des Herrn Dr. Orel auf vorgehende Eröffnung einer Konkurrenz gefallen war: wurden sämtliche obige Anträge des ersten Sekretärs mit allen gegen zwei Stimmen zum Beschlusse erhoben.

7. Rüdlich des Lokales wurde beschlossen: die über Ersuchen des Präsidiums vom Zentralkomitee der Landwirtschaftsgesellschaft in liberaler Weise der Gesellschaft zur Disposition gestellten zwei Zimmer dankbar zur Benützung anzunehmen, und wurde dem Zentralkomitee über Antrag des Herrn Ritter v. Jülich der wärmste Dank der Gesellschaft durch Erhebung der Versammlung von ihren Sitzen ausgedrückt.

8. Die Anstellung eines Kustos gegen das Honorar jährlicher 120 fl. und eines Dieners gegen Remuneration jährlicher 60—70 fl. wurde genehmigt. Ebenso daß die betreffenden Ernennungen dem Präsidium überlassen bleiben.

9. Zur Herstellung des Lokales und zur Beschaffung der notwendigen Einrichtung wurde dem Präsidium über die detaillirten Aufstellungen und Vorschläge des ersten Sekretärs ein Kredit von 500 Gulden aus dem Gründungs-Fonde einstimmig bewilligt.

10. Hierauf stellte und begründete der erste Sekretär die folgenden zwei Anträge:

a) die juristische Gesellschaft begehrt im Jänner 1862 feierlich die Einführung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Jänner 1812, d. i. vor 50 Jahren;

b) daß Präsidium wird beauftragt, der nächsten Versammlung das bezügliche Programm zur Genehmigung vorzulegen.

Diese Anträge wurden vom Herrn Dr. Uranitsch auf das Wärmste unterstützt, dagegen von den Herren Kapreg, Dr. Raf und Dimich hauptsächlich aus dem Grunde angefochten, weil Krain im Jahre 1812 unter französischer Herrschaft stand und das b. G. B. in demselben erst 1815 in Kraft trat. Nachdem schließlich der Antragsteller seine Anträge nochmals verteidigt hatte, wurde der Antrag ad a mit 14 Stimmen gegen 11, der Antrag ad b fast einstimmig zum Beschlusse erhoben.

11. Cobin theilte der Herr Vize-Präsident v. Strahl einen durch drei Instanzen entschiedenen Pränotationsfall mit, aus welchem sich die beiden Korollarien ergaben:

a) daß Pränotationsgesuche, als zum streitigen Verfahren gehörig, von einem Advokaten gehörig firmirt sein müssen, und

b) daß solche Gesuche gegen Nachtrag der Original-Aktenden nur in dem Einen Falle zulässig sind, wenn sich diese letzteren eben bei einem anderen Gerichte zum Behufe einer Amtshandlung befinden. An diesen Rechtsfall wurden von den Herren Dr. Raf, Dr. Uranitsch, Dr. Supan und Kersnik Bemerkungen geknüpft, ohne daß jedoch eine förmliche Debatte sich eröffnet hätte.

12. Der erste Sekretär Dr. E. S. Costa verlas eine längere Abhandlung über die Bauernerbfolge und die Grundversteigerung in Krain, worin dieser Gegenstand vom Gesichtspunkte des geltenden Rechtes möglichst erschöpfend dargestellt wird. Auch hienach knüpften sich lediglich einzelne Bemerkungen der Herren Dr. Schöppel, v. Jritsch, Dr. Raf, Dr. Supan, und es fand namentlich die von Dr. Costa entgegen der geltenden Praxis aufgestellte Ansicht von der Unnothwendigkeit der Einwilligung der Tabulargläubiger bei Grundversteigerungen mit Uebertragung der Sapposten — mehrfachen Widerspruch.

13. Nachdem über Antrag des Herrn Kapreg prinzipiell festgestellt wurde, daß bei den Versammlungen lediglich über die Fragen entschieden werden solle, ob eine vorgetragene wissenschaftliche Abhandlung in die Gesellschafts-Zeitschrift aufzunehmen sei oder nicht, die Anträge auf Abänderungen aber unzulässig erscheinen sollen — wurde einstimmig beschlossen, daß sowohl der vom Herrn Vizepräsidenten mitgetheilte Pränotationsfall, als auch die Abhandlung des Dr. Costa im 1. Heft abgedruckt werden sollen, sowie daß die Verantwortung für jeden in der Vereinskarte erscheinenden Aufsatz nach Form und Inhalt zunächst der betreffende Verfasser zu übernehmen habe.

14. Hierauf erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen.

Theater.

Heute, Mittwoch: **Elia Regenwurm**, Posse mit Gesang in 2 Akten, von Fr. Hopp.

Morgen, Donnerstag: **Doktor Wespe**, Lustspiel in 5 Akten, von R. Benedix.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Bg. Abbl.) Die Stimmung gut. National-Anleihen und 1839er Lose zu steigenden Preisen stark gefragt. Steuer-Anleihe zum 18. November. Emissionspreise festes Geld, Grundentlastungs-Obligationen der östlichen Kronländer um $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}\%$ höher bezahlt. Fremde Valuten flau und viel Ware bei einem Kursabschlag von $\frac{1}{4}\%$. Geld sehr flüchtig und billig.

Öffentliche Schuld.			Geld			Ware			Geld			Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)														
In Herr. Währung . . zu 5%	62.15	62.30												
5% Anlei. von 1861 mit Rückz.	88.—	88.10												
National = Anleihen mit Zinner-Coup.	5	81.70												
National = Anleihen mit April = Coup.	5	81.50												
Metalliques	5	67.40												
detto mit Mai = Coup. .	5	67.50												
detto	4 1/2	68.50												
mit Verlosung v. J. 1839 .	119.75	120.25												
" 1854	89.25	89.50												
" 1860 zu 500 fl.	82.60	82.70												
" zu 100 fl.	89.90	90.—												
Cemo-Rentensch. zu 42 L. austr.	17.—	17.50												
B. der Kronländer (für 100 fl.)														
Grundentlastungs-Obligationen.														
Nieder-Österreich . . . zu 5%	90.50	91.50												
Ob. Öst. und Salz. . . .	5	88.—												
Böhmen	5	90.50												
Steiermark	5	86.50												
Mähren u. Schlesien . .	5	68.50												
Ungarn	5	66.75												
Em. Ban., Kro. u. Slav. .	5	66.50												
Galizien	5	65.40												
Siebenb. u. Bukow. . . .	5	92.59												
Venetianisches Anl. 1859	5	748.—												
Aktien (pr. Stück).														
Nationalbank	748.—	750.—												
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. d. W. (ohne Div.)	181.90	182.—												
N. v. Gecm.-Ges. z. 500 fl. d. W.	586.—	588.—												
K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G.W.	2043.—	2044.—												
Staats-Ges. z. 200 fl. G.W. oder 500 fl.	277.50	278.—												
Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. G.W.	158.50	159.—												
Süd-nordb. Verb.-B. 200	121.50	121.75												
Südl. Staats- Lomb.-ven. u. Cent. ital. Ges. 200 fl. d. W.	500 fl.	500 fl.												
m. 140 fl. (70%) Einzahlung	260.—	262.—												
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. G.W. m. 140 fl. (70%) Einz.	168.—	168.50												
Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. G.W.	421.—	422.—												
Österreich. Lloyd in Triest	198.—	202.—												
Wien. Dampfm.-Akt.-Ges. 500 fl. G.W.	385.—	390.—												
Besth. Kettenbrücken	398.—	400.—												
Böhm. Westbahn zu 200 fl. G.W.	164.—	165.—												
Eichbahn-Akt. 20 fl. G.W. m. 140 fl. (70%) Einz.	147.—	147.—												
Pfandbriefe (für 100 fl.)														
National-Ges. v. J. 1857 z. 5%	102.—	102.50												
Bank auf 10 " detto " 5	94.50	95.—												
G.W. verlosbare " 5	88.75	89.—												
Nationalb. (verlosbare " 5	84.40	84.6												
auf öst. W. (verlosbare " 5														
Lose (per Stück)														
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	120.10	120.20												
Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. G.W.	94.—	95.—												
Stadtbem. Djen zu 40 fl. d. W.	34.50	35.—												
Kierhazy " 40 " G.W.	98.—	100.—												
Salm " 40 " G.W.	37.—	37.25												
Balfy zu 40 fl. G.W.	36.50	37.—												
Clary zu 40 fl. G.W.	36.—	36.50												
St. Genois " 40 " "	36.—	36.50												
Windischgrätz " 20 " "	21.50	22.—												
Baldstein " 20 " "	22.25	22.75												
Reglevich " 10 " "	14.75	15.25												
Wechsel.														
3 Monate														
Geld														
Wechsel														
Augsburg, für 100 fl. südd. W.														
Frankfurt a. M., detto														
Hamburg, für 100 Mark Banco														
London, für 10 Pf. Sterling														
Paris, für 100 Francs														
Cours der Geldsorten.														
Geld														
Ware														
K. Münz-Dufaten 6 fl. 59 fr.														
Kronen														
Napoleonsd'or														
Russ. Imperiale														
Vereinsthaler														
Silber = Agio														